

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 17. (29. April 1854)

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche und über die Kirche

311

Erweckung und Förderung des christlichen und kirchlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint an jedem Sonnabend, jede Nummer zu $\frac{1}{2}$ Bogen. — Pränumerations-Preis: der Jahrgang 1 Thlr.

1854.

Sonnabend, den 29. April.

N^o. 17.

An die geehrten Leser des Kirchenblatts.

Meine Versetzung auf die Pfarre Kensefeld und meine Abreise nach dort rufen mich zugleich von meiner bisherigen Thätigkeit als Redacteur des Kirchenblattes ab. Ich gestehe, daß ich von dieser Thätigkeit ungern scheidet, obwohl sie mir große Arbeit, viele Unannehmlichkeit und wenig Dank eingetragen hat. Denn auch jetzt noch bin ich der Ansicht, daß ein Local-Kirchenblatt unter uns eine Nothwendigkeit ist. Dafür will ich nur Zweierlei anführen: zuerst unsere in ihrer Entwicklung begriffenen kirchlichen Zustände, welche es durchaus notwendig machen, daß ein Organ vorhanden ist, worin jeder, der Gabe und Lust dazu in sich spürt, seine Ansichten aussprechen, seine Vorschläge ungehindert machen und die oft sehr divergirenden Zustände der verschiedenen Landestheile darlegen kann — was, meine ich, gut ist nach oben hin und nach unten aus. Dann gedenke ich der irrigen, laien Ansichten, welche über unsere Kirche noch gewaltig unter uns umgehen und der Theilnahmslosigkeit, auf welche sie überall stößt, und welche ihre Entwicklung niederhält oder niederschlägt; wie viel dagegen gesprochen werden mag mit dem verhallenden Worte, wie viel auch die ernstere Richtung unserer Tage darin zu bessern sich bemüht, ich glaube doch, daß ein Localblatt dabei kein zu verachtender Hebel ist, und wenn es seinen Leserkreis findet, hier seine wirkende Thätigkeit haben muß — für die Kirche des Herrn, die eine und heilige. Es gereicht mir daher zu Freude und Trost, daß Herr Pastor Greverus in Oldenburg, der mit großem Freundschaftsdienst bei der Herausgabe des Kirchenblattes bis dahin mir schon zur Seite gestanden, sich entschlossen hat, wenigstens vorläufig die Redaction des Blattes zu übernehmen.

Scheidend ist mein Wunsch und meine Bitte: lassen Sie das Blatt nicht eingehen, geben Sie ihm Ihre Theilnahme durch Mitarbeit, aber auch dadurch, daß Sie seine Verbrei-

tung fördern. Es will den Herrn und seine Kirche, es will bauen, was aus dem Herrn, es will niederreißen, was wider den Herrn ist — das hat es gewollt und erstrebt, wenn auch in Schwachheit, Anderes konnte es nicht wollen; das will es auch jetzt noch, und es wird ihm immer mehr, je länger es besteht, gelingen, diesem Ziele näher zu kommen; ich darf daher, und thue es ohne Zagen, Ihre Theilnahme für unser Kirchenblatt anrufen.

Zugleich sage ich allen Freunden, welche sich für das Blatt interessirt, und Allen, welche dasselbe durch ihre Zusendungen unterstützt haben, meinen wärmsten Dank, den sie nicht verschmähen wollen, wenn gleich sie einen besseren Dank in sich tragen. Daneben hätte ich freilich auch einen Nichtdank ausgesprochen, denn Viele, die das Blatt halten sollten, halten es nicht, und Andere, die es durch Mitarbeiten reichhaltiger hätten machen können, thaten es nicht. Aber ich will diese Klage nicht weiter erheben, soll es doch das Loos aller Redactoren sein — hier freilich mehr, dort weniger — sich verlassen zu finden.

So sage ich ein herzliches Lebewohl, unter der zum Herrn gerichteten Bitte, Er wolle seine Kirche unseres Landes bauen, und durch sein Wort im heiligen Geiste, von den hohen Festtagen her und im verborgenen Wirken mit Seinem mächtigen Schutze sie umgeben, daß sie wachse, heilig und unsträflich werde.

Noth.

Ich habe dem Vorstehenden kaum noch etwas hinzuzufügen. Das Oldenb. Kirchenblatt hat meines Erachtens bisher die Aufgabe eines Localblattes in einer Weise gelöst, daß es sich seines Daseins nicht zu schämen braucht. Hat es nicht in allen Stücken erfüllt, was es in seinem Vorwort verhieß, hat es namentlich nicht, wie es wollte, durch Mittheilungen aus dem kirchlichen Gemeindeleben ein lebendiges und lebendes Bild unsrer Landeskirche zu geben vermocht, so darf



die Schuld dieses Mangels nicht bei der Redaction gesucht werden. Nach einer andern Seite hin hatte das Kirchenblatt eben Aussicht gewonnen, dem Zweck seiner Aufgabe vollständiger als bisher zu genügen, als unerwartet sein Befehlen in Frage gestellt wurde. Diese Rücksicht ist es vornehmlich gewesen, welche neben der Ueberzeugung, die auch die meiste ist, daß unserer Landeskirche ein Organ noth thue, es mir als heilige Pflicht erscheinen ließ, das K.-Bl. wenigstens bis dahin fortzuführen, wo sich herausgestellt haben wird, in wie weit die neugewonnene Hoffnung begründet gewesen oder nicht. Dem Herrn der Kirche sei's befohlen!

Wenn es aber dem aus unserer Mitte scheidenden Gründer des Oldenb. Kirchenblatts nicht beschieden ist, die erhebende Gewißheit, daß auf dem von ihm gelegten Grunde werde fortgebaut werden, in die neue Heimat mitzunehmen: so möge ihm für seine Mühen das Bewußtsein erfüllter Pflicht lohnen und auch der Dank vieler Freunde. Gott segne ihn in seinem neuen Amt!

Oldenburg, d. 23. April 1834.

Greverus.

Missionsfest in Bremen.

Am Mittwoch den 10. Mai beabsichtigt die Norddeutsche Missionsgesellschaft ihre Jahresfest in Bremen zu begehen. Die gottesdienstliche Feier beginnt um 9 Uhr in der St. Stephanskirche. Past. Mallet spricht das Begrüßungswort, der Unterzeichnete hat die Predigt übernommen. Darauf folgt der Bericht und, wenn noch Zeit ist, wird mit einigen weiteren Ansprachen, in jedem Falle aber mit einem Gebete vom Pastor Treviranus geschlossen. Nach einer kurzen, beratenden Versammlung mit den Deputirten der Vereine und einem gemeinschaftlichen Mahle, geht es um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nach dem nahegelegenen Landgute des Consul Ulrichs, wo eine freie Versammlung mit allerlei Gesang, Rede und Unterhaltung bis Abends gehalten wird. Auswärtige, die zur Beisohnung dieser Feier nach Bremen kommen, können sich, wenn sie Logis wünschen, deshalb an Herrn H. G. Vietor wenden.

Nielsen.

Wie kann aus unseren Kreisynoden etwas werden?

Auf die Kreisynoden wurden von Anfang unsrer kirchlichen Neuerungen her von den Freunden der Kirche große Hoffnungen gebaut. Man sah in ihnen das Mittel, um die Theilnahme für kirchliche Angelegenheiten und ein richtiges Urtheil über dieselben in immer weiteren Kreisen zu verbreiten und der kirchlichen Gesetzgebung eine naturgemäße Entwicklung aus dem Gemeinleben heraus zu sichern. Das Jahr 1853 gab uns Kreisynoden, jedoch mit einer Organisation, welche den Erwartungen vieler nicht entsprach und ihre Hoffnungen dämpfte. Dennoch kann diesen das Zeugniß

nicht versagt werden, daß sie demüthig und redlich versucht haben, das Institut der Kreisynoden zum Gedeihen der Kirche wirksam zu machen — willig und bereit, durch die Erfahrung sich eines Bessern belehren zu lassen, wo sie sich geirrt haben sollten.

Wir haben die ersten Kreisynoden gesehen und stehen nahe vor den zweiten. Was haben wir aus jenen für die und die folgenden gelernt? Darf man uns, um diese Frage von vorn herein abzuweisen, entgegen halten, eine einmalige und erstmalige Erfahrung könne auch im schlimmsten Falle nichts beweisen? In gewissen Beziehungen wollen wir es zugeben. Es giebt aber auch Seiten, nach welchen hin schon jetzt zu urtheilen ist, und es giebt Gründe, welche schon jetzt das Reden zur Pflicht machen.

Die ersten Kreisynoden haben mancherlei Wichtiges besprochen; eine einzige, die des Kreises Elbstedt, hat auch nachher in einer öffentlichen Ansprache (s. K.-Bl. Nr. 3 v. d. J.) ein Lebenszeichen gegeben. Von anderen practischen Resultaten ist nichts bekannt geworden; wäre etwas dieser Art vorgekommen, so würde es ein Vorwurf für die Betreffenden sein, es nicht im Kirchenblatt bekannt gemacht zu haben. Von innerer Anregung, die von den Kreisynoden ausgegangen wäre, haben wir auch nichts verspürt. Wohl aber wissen wir von Solchen, welche von Anfang an nichts von den Kreisynoden hofften — daß sie über die Resultatlosigkeit derselben spotteten, und von Solchen, welche hofften und gern hoffen wollten — daß sie sich für getäuscht erklären. Befriedigt und in seinen Hoffnungen gehoben haben wir kaum jemand gefunden.

Das sind keine sonderlichen Vorzeichen und sie werden noch bedenklicher, wenn man weiß, daß zu den Unbefriedigten viele Geistliche gehören, ohne welche doch wohl für die Entwicklung kirchlicher Einrichtungen nicht viel zu hoffen sein dürfte. Wir gehören weder zu den Befriedigten noch zu den Hoffnungslosen, meinen aber deswegen, es müsse, wenn möglich, den Kreisynoden aufgeholfen werden, ehe so Viele die Freude an denselben verlieren, daß nicht mehr geholfen werden kann.

Wie ist das zu erreichen? Durch Ermunterungen und Ermahnungen nicht; noch weniger durch Anpreisung dessen, was einmal von den Meisten für nicht preiswürdig gehalten wird. Durch die Wahl interessanter Thematia zur Verhandlung auch nicht; die Propositionen der ersten Synoden waren wichtig genug. Wir wüßten wohl ein Mittel, welches den Geistlichen zu unsern kirchlichen Einrichtungen Vertrauen und Liebe einflößen würde, wenn man nämlich endlich beseitigte, was sie niederdrückt und in ihrem Rechte kränkt, die Predigerwahlen und die ihnen aufgelegten Lasten. Aber davon ein andres Mal. Hier ein andres Mittel: man gebe den Kreisynoden eine bessere Organisation; sie ist wenigstens zum Theil innerhalb der Grenzen unsrer Verfassung möglich.

Ein Hauptvorwurf, den man gegen unsre Kreisynoden erhebt, ist das Ungenügende ihrer Verhandlungen und das Zufällige und darum Mislliche ihrer Beschlusfassung. Beides liegt in ihrer bisherigen Einrichtung. Da kommen durchgängig zwei Kirchenälteste und ein Pastor aus jeder Gemeinde des Kreises an einem Orte zusammen, sind nach einer oft nicht kurzen Morgenfahrt eine Stunde in der Kirche, dann 3–5 Stunden in der Sitzung und schon drängt der Abend zur Heimfahrt. Einer aus Allen hat sich mit dem zu verhandelnden Gegenstande gründlich beschäftigt; die Mehrzahl hört sein Referat an, ohne im Mindesten, Viele ohne durch irgend etwas von Studium darauf vorbereitet zu sein. Wie kann der Referent Freude haben, sich auf seine Arbeit gründlich vorzubereiten; bleibt er nicht ganz auf der Oberfläche, so wird er nicht einmal verstanden. Was kann aus der Discussion werden? Wir haben es erlebt. Oft haben die Vorsitzenden ihre Noth gehabt, sie nur in Fluß zu bringen, öfter noch, sie vor gänzlicher Abirrung zu behüten. Und die Abstimmung? Sie wird entschieden durch eine Mehrheit Solcher, welche die Sache kaum haben verstehen können, weil man ihnen nicht Zeit dazu ließ, nicht Hülfe dazu gewährte. In der That, man muß Bedenken tragen, in der Kreisynode einen wichtigen Antrag nur zu stellen. Dringt man auch durch, so muß man fürchten, daß was nur einmal eine kurze Stunde lang an die Geister hinangeschlagen ist, am folgenden Tage wieder verfliegen sei und auch der beste gefasste Beschluß in den Sand verrinne. *Exempla sunt odiosa!*

Die Forderung, daß in den Kreisynoden die Zahl der mitstimmenden Ältesten die der Geistlichen, bei welchen wenigstens eine richtige Auffassung der Gegenstände zu erwarten ist, nicht überwiegen dürfe, geht über unsere Verfassung hinaus. Sie dürfte, als das allein und allgemein anerkannt Richtige nicht verschwiegen werden; doch suchen wir, so lange es geht, die Hülfe innerhalb der Verfassung. Diese gestattet (Art. 49) eine Zusammenberufung der Kreisynode auf zwei Tage. Wir halten das Kirchenregiment für berechtigt, zweitägige Versammlungen anzuordnen, und über die zu beobachtende Geschäftsordnung Vorschriften zu erlassen. Würde dies Recht bezweifelt, so wäre, was zweckmäßig erfinden wird, den Vorständen schon für dieses Jahr zu empfehlen und bei der nächsten Landessynode zum Gesetz zu erheben.

Die Geschäftsordnung würde dann u. E. folgende sein. Nachdem, wie schon jetzt vorgeschrieben, wenigstens vier Wochen vor dem Zusammentritt der Kreisynode die Tagesordnung derselben den Kirchenräthen durch den Kreisvorstand mitgetheilt und durch den Vorsitzenden mittelst Vortrag und Besprechung erläutert (dies wäre ausdrücklich aufzugeben), versammeln sich die Mitglieder der Kreisynode gegen eine nicht zu späte Nachmittagsstunde (etwa 4 Uhr) in ihrem Sitzungslokal. Der Kreisvorstand giebt ihnen in einer kurzen Ansprache eine Uebersicht der zu erledigenden Geschäfte

nach ihrer Ordnung und Reihenfolge, läßt darauf die Referate verlesen und formirt die Kreisynode nach dem Loose in Abtheilungen von 6 bis höchstens 10 Mitgliedern, so jedoch, daß Geistliche und Älteste möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Abtheilungen vertheilt werden. Diese Sitzung dürfte nicht viel über eine Stunde dauern. Die Abtheilungen versammeln sich hierauf, jede in einem besondern Lokal, um die sämtlichen Gegenstände der Tagesordnung durchzusprechen und insbesondere die ihnen schriftlich mitgetheilten Anträge genau zu prüfen, wozu ihnen etwa drei Abendstunden bleiben. Jede Art von Abstimmung in den Abtheilungen ist untersagt, indem als Hauptfrucht der Besprechung zu erwarten ist, daß die Abgeordneten durch sie angeregt und auf einen festeren Standpunkt gestellt, bis zur Haupt Sitzung des folgenden Tags denkend und betend ihre Ansicht und ihr Urtheil zur Reife bringen werden.

Unter diesen Bedingungen kann dann die Haupt Sitzung mit dem Einleitungsgottesdienst am folgenden Morgen so zeitig beginnen, daß ohne gewaltsames Abkürzen und Ueberstürzen rechtzeitig geschlossen werden kann, auch für diejenigen, welche entweder weite Heimwege haben oder auch die erste Arbeit der beiden Tage mit einem traulichen Beisammensein und gemüthlichen Austausch zu beschließen wünschen, was für die Belebung der kirchlichen Gemeinschaft nicht unwichtig sein dürfte. Für die Verhandlungen des Haupttags wird an Zeit erspart werden, wenn die Referenten statt ihres ausführlichen, schon Tags zuvor verlesenen Referats den Inhalt desselben als erste Redner kurz zusammenfassen. Was aber der wesentlichste Vortheil ist, die sämtlichen Mitglieder werden einigermaßen orientirt sein, nicht wenige so weit, daß sie auch das Wort nehmen können, ohne abzuschweifen, und endlich, daß durch die Abstimmung wenigstens in gewissem Grade das Resultat wirklich gewonnener Ueberzeugung der Mehrheit an den Tag gefördert wird. Nicht leicht wird ein Abgeordneter eine solche Kreisynode verlassen, ohne etwas gelernt zu haben und ohne für etwas erwärmt zu sein. Und die etwas mitnehmen, werden auch gerne wiederkommen.

Man überlege es sich doch einmal.

Die Unterbringung der Synodalen hat in den meisten Synodalorten gar keine, in den übrigen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Müßte aber etwas an Plätzen bezahlt werden, so brauchen dieselben jedenfalls nicht hoch zu sein, und ein paar hundert Thaler wäre die Sache der Landeskirche wohl werth.

Der confessionelle Unterricht.

(Vgl. „Unser kirchliches Bedürfnis“ in Nr. 15.)

Die oldenburgische Landeskirche ist eine lutherische Kirche. Daher folgt nothwendig, nämlich aus ihrem Begriffe, daß auch der religiöse Unterricht lutherisch ist. Seit den Zeiten

der Reformation ist der Unterricht auch eigentlich immer ein lutherischer gewesen, uneigentlich freilich nicht. Unsere Väter haben den kleinen lutherischen Katechismus wie ein Kleinodium und Palladium betrachtet, und sich außerordentlich gewehrt, als man ihnen das frühere mehr lutherische Gesangbuch nehmen wollte. Freilich wußten sie sehr gut, daß der bloße religiöse Unterricht noch keinen religiösen Menschen macht, aber bei der innigen und stetigen Wechselwirkung von Sein und Bewußtsein, kann es doch und wird es auch geschehen, daß aus dem religiösen Wissen ein religiöses Leben werde. Aber Gines dachten sie und Dieses werde auch von uns bedacht. Wir wollen unsern Kindern den besten religiösen Unterricht geben, den wir kennen. Nicht also darum, weil wir unsere lutherische Kirche für die allein wahre oder sogar für eine auch nur relativ vollkommene hielten, sondern weil wir sie für die zumeist wahre und für die jedenfalls vorzügliche Kirche halten, sollen die Kinder dieser Kirche den lutherisch-religiös-christlichen Unterricht erhalten. Den Sinn aber, der etwas für das Beste hält, was er aus eigener Einsicht dafür erklären muß, wird kein Besonnener für Hochmuth erklären. Eher ist das Hochmuth, wenn man mir nichts dir nichts über Allerlei urtheilen will, ohne gehörig befähigt und berechtigt zu sein. So muß man sich z. B. auch zuerst über den Unterschied von wahrer und unsichtbarer Kirche die rechte Erkenntniß zu verschaffen suchen. Wie weit dann nach solch confessionellem Unterrichte ein ächt religiöses Leben erblühe, hängt von dem Herrn der christlichen Kirche ab. Er walte über sein Haus und seine Abtheilungen nach seinem Wohlgefallen!

41.

Worte eines Schullehrers.

Die Worte unseres Herrn Luc. 14, 7—11 haben einen tiefen Sinn, und möchten besonders uns Schullehrern dringend zu empfehlen sein. Je mehr wir, das weiß ja jeder Christenmensch, selbst bei dem Herrn Jesu in die Schule gehen, desto mehr lernen wir von ihm, nicht nur auswendig, sondern auch inwendig; „denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig“. — Laßt uns darum nicht grollen, liebe Amtsbrüder, wenn man die ganze Verderbtheit der Menschen der Schule zur Last legt; welcher Lehrer, wenn er nicht jenem Pharisäer — Luc. 18 — gleicht, will dabei seine Hände in Unschuld waschen? Wer kann behaupten, die Schule — und nicht nur die höhere Schule, auch die Volksschule — sei rein an dem Verderben unserer Zeit? Laßt uns vielmehr den Herrn in Demuth ansehen, und zwar gemeinsam und Jeder in seinem Kammerlein: Gott, sei uns Sündern gnädig und hilf Du der Schule und den Lehrern, damit aus unserer Jugend ein anderes Geschlecht erwachse, das den Herrn seinen Gott fürchte, und ihm diene, indem es sich beugt unter das Banner

des Heilandes, unter das Kreuz. Dadurch werden wir mehr ausgerichtet, als mit allem Abwehren der Anschuldigungen, die uns zu groß dünken.

Dann noch eine kurze, aber herzlichliche Bitte an die Herren Pfarrer. Es ist wahrlich kein leichter Beruf, Schullehrer zu sein; aber schwer wird derselbe erst recht, wenn man nur Verkennung statt Anerkennung, nur Tadel, statt herzlichlicher Zuspache, nur Undank, statt Freundlichkeit erntet. Und dies thut am wehesten, wenn es von Seiten des Vorgesetzten kommt. Darum die Bitte: beaufsichtigt eure Lehrer mit Liebe, verkehrt mit ihnen in aufrichtiger Freundlichkeit, zeigt ihnen und auch der Gemeine, daß ihr auf sie und auf die Schule etwas haltet! Ja, helft uns auf allerlei Weise in unserm schwereren Berufe; es steht euch ja dafür so Vieles zu Gebote. Ich kenne mehr als einen Pastor, der auf solche Weise seinen Lehrer gänzlich für sich und eine gesegnete Wirksamkeit gewonnen hat. (Aus Nathusius Volksblatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Zu der diesjährigen Conferenz von Abgeordneten deutscher evang. Kirchenregimente, welche sich in der Trinitatiswoche wieder zu Eisenach versammelt, wird mit Genehmigung des Großherzogs der Geh. Kirchenrath Dr. Nielsen als Bevollmächtigter des Oberkirchenraths abgesandt werden. Indes ist es noch zweifelhaft, ob die Conferenz nicht bis zum Jahre 1855 ausgesetzt wird. Der Oberkirchenrath zu Berlin hat nämlich einen darauf bezüglichen Antrag bei dem Vorstände der Conferenz gestellt und werden darüber in diesem Augenblick noch die Erklärungen der beteiligten Kirchenregimente eingezogen. Der Oberkirchenrath in Berlin hält die Annahme eines zweijährigen Termins der Versammlung überhaupt für genügend und hat eventuell gebeten, dies zum Gegenstande einer mündlichen Verhandlung auf der diesjährigen Conferenz zu machen, falls dem Antrage auf Aussetzung derselben bis 1855 nicht sofort beigepflichtet werden sollte. Diesem eventuellen Antrage hat sich der Oldenb. Oberkirchenrath angeschlossen.

Der Termin zur Bewerbung um das erledigte Pfarramt zu Abbehausen lief April 21. ab. Es sind 12 Bewerber aufgetreten, darunter 8 im Amte stehende Pfarrer, 4 Hilfsprediger.

Dem Vernehmen nach wird der Obergerichtsdirektor Schloifer als erstes Mitglied in das Oberschulcollegium eintreten.

Kirchennachricht.

Predigten am 30. April: 8 Uhr: Hlsp. Gramberg, 10 Uhr: Hofpred. Geist, 3 Uhr: Cand. Kuhlmann. 4 Uhr: Missionsstunde: Geh. R. Nielsen. Die Wochengeldhäfte übernimmt vom 30. April — 6. Mai: Hlsp. Gramberg.

Die Kirchenbücher führt Hlsp. Gramberg.

